Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 10

Artikel: Der sittliche Glaube

Autor: Wytz, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der sittliche Glaube.

Von Fr. Wyß, a. Schulinspektor, Burgdorf. (Schluß)

Die sittlichen Grunbfate find zu verfnüpfen mit der Bohlfahrt der Menfchheit, nicht mit dem Gottglauben. Dann ift ber Zweifel ausgeschoffen.

III. Die fittlichen Motive.

Diese liegen in der Menschennatur selber. Die kirchliche Erbsündensehre ist ganz verkehrt und versderblich. Peskalozzi sagt mit Recht: "Halte heilig die Menschen-Natur! Pflege das göttliche in ihr, den Geist der Wahrheit und der Liebe"!

Zum sittlichen Glauben gehört auch ber Glaube an ben Menschen.

Die sittlichen Motive liegen teils im Gefühls= leben, teils im Denkleben, teils im Willensleben.

- 1. Im Gefühlsleben liegen die Gefühle der Liebe, des Dankes, des Bertrauens der Kinder zur Mutter, zum Bater, zum Lehrer und zu den Geschwistern. Im Gefühl offenbart sich das Mitteid in Fällen des Unglücks und die Mitteude in Fällen des Glücks. Auch das Gefühl der Selbstachtung ist eine Quelle des stittlichen Lebens, ganz besonders aber das Gefühl der Liebe zu und selbst und zur Menschheit.
- 2. Gbenso wichtige Motive bes Sittlichen liegen im Denkleben, in der Vernunft des Menschen. Die Vernunft ist die Leuchte auf dem Weg des Lebens; sie sagt uns, daß die Vesolgung des Sittensgeses gute Folgen hat, und die Mißachtung des Sittensgeses gute Folgen hat, und die Mißachtung des Sittensgeses döse Folgen. Die guten Folgen erstreben wir; die bösen meiden wir. Die Vernunft erleuchtet unser Gewissen und ist darum der beste Führer. Die Vernunft läßt uns unsere Sterblichkeit erkennen und mahnt uns dadurch zur Chrfurcht gegenüber der Allmacht der Weltsordnung und zur Ehrfurcht gegenüber der Menscheit, von der wir ebenfalls abhängig sind. Das Gesühl der Abhängigkeit ist ein religiöses Gesühl.
- 3. Auch im Willensgebiet liegt ein mächtiger Impuls zum Guten; es ift der Glückseligsteitstrieb. Dieser führt zum Streben nach Selbstbehauptung und darum zum Streben

nach Selbstbeschrünkung und Selbstbingabe. Der Glückseligkeitstrieb lehrt uns, nach einem dauernben und eblen Glück für Uns und Andere zu streben, also dem Individualinteresse und dem Sozialinteresse zu dienen. Er mahnt uns also zur Besolgung des Sittengesehes, zur Fertigung der Gesundheit der Seele und des Leibes.

Der Bernünstige wird also sowohl die Gebote der Ethik befolgen, als auch die der Hygiene. "Gesunde Seele im gesunden Leib!"*)

Alle diese Motive sind dem Zweifel nicht unterworfen, wie die der Kirche.

Bur Entwicklung ber sittlichen Gefühle und bes sittlichen Bewußtseins im Schüler bient außer bem Beispiel auch ganz besonders ein Unterricht in der Sittenlehre oder in der Lebenskunde. (Bergleiche die "Humane Sthit" von Wyß im Berlag von A. Francke, Bern.)

Das Gefet ber Bernunft gibt uns in furzer Faffung folgende Lehren:

- 1. Nimm Anteil am Schickfal beines Nächsten und beines Bolkes! Sei hilfreich und mitleibig! Trockne die Tränen des Leibens! Erkenne in Andern dich selbst!
- 2. Sei gerecht! Die Gerechtigkeit ist die Stütze bes Menschengeschlechtes!
 - 3. Sei gut! Die Gute gewinnt die Bergen.
 - 4. Sei nachsichtig! Du haft selber Fehler.
 - 5. Sei fanft! Die Sanftmut erwirbt Liebe.
- 6. Sei bankbar! Die Dankbarkeit nährt bie Güte.
 - 7. Sei bescheiben! Der Stolz emport.
 - 8. Vergieb! Die Rache verewigt ben haß.
- 9. Bergilt Bojes mit Gutem, so bist bu größer als bein Feinb!
- 10. Sei mäßig und keusch, weil du sonst die Gesundheit und Achtung verlierst!
- 11. Diene dem Baterland! Es forgt für beine Sicherheit und Wohlfahrt.
 - 12. Diene ben Andern, so bient man bir!
- 13. Erkenne in Andern dein eigenes Selbst! So bist du gütig.
- *) Ein gutes Lehrmittel für Sygiene ift: "Die rich: tige Lebensweise", von Dr. v. Balbheim. Wien-Hartleben.

- 14. Erkenne, daß die Natur die Sunden bestraft und das Gute belohnt mit innerem Frieden und langem Leben!
- 15. Ehrfurcht vor der Weltordnung ist Resligion.
- 16. Das Sittengeset ift ber Kompaß auf bem Meer bes Lebens.

IV. Des Freibenters Stunden ber Unbacht.

Der Philosoph A. Comte († 1857) verlangt, daß ein Freibenker jeden Morgen und jeden Abend eine Andachtftunde abhalte, um sein Gefühlsleden zu bereichern und seiner Bervollsommunng zu leben. Durch solche Andachten und Ginkehr wird der Freibenker sein eigener Seelsorger.

Auch Schiller mahnt zu folder Ginkehr:

- "Werft bie Angft bes Irbifchen von Guch!
- "Fliehet aus bem engen, bumpfen Leben
- "In des Ibeales Reich!
- "Fliehet aus ber Sinne Schranfen
- "In Die Freiheit ber Gebanten;
- "Nehmt die Gottheit (bas fittl. Ibeal) auf in euren Billen

"Und fie fteigt von ihrem Beltenthron.

- "In bes Bergens heilig ftille Raume
- "Mußt bu fliehen aus bes Lebens Drang;
- "Freiheit ift nur in bem Reich ber Traume

(ber 3been),

"Und die Schönheit blüht nur im Gefang (i. b. Poefie)."

Um solcher Mahnung zu folgen, legt sich ber Freidenker aus ethischen Schriften selber eine Samm= lung erbaulicher, ethischer Gebanken an.

Er stellt sich bamit auf seine eigene Fuße, und folgt bem Wort Fenerbachs: "Die Ethik ift bas Losungswort ber fortschreitenben Menschheit".

Ms Beispiele soll hier eine Anzahl erbaulicher Gebanten angeführt werben. Ich verweise auf einige zweckbienliche Schriften.

A. Necht geeignet ift ber "Grundriß eines mobernen Moralunterrichtes" von Pfarrer Paul Pflüger. (Berlag von Th. Schröter, Zürich. 16 Seiten.)

Folgende Sate find baraus:

- 1. Das Gewissen bilbet sich auf Grundlage ber ernunft.
- 2. Jejus lehrte uns: Menschendienst ist Gottes= bienft.



Das Gebeimnis der Muttermilch.

Bon Brof. Dr. Rarl Lubwig Schleich.

Wenn wir es einmal ruhig überbenken, wovon sich eigentlich alles Lebendige, Mensch, Tier und Pflanze,kernährt, und babei ganz absehen von Zubereitung und Form unserer Mahzeiten, sonbern nur ihre Hertutten in mußerer Mahmort, verblüssend genug, lauten: Das Lebendige kebt von vernichtetem Leben! Man mache mir einen Einwand, und ich will ihn wiederlegen. Halt! Mein Lieber! könnte jemand sagen: Wir können boch, ohne Tiere zu schlachten, z. B. von den Eiern ber Bögel allein leben!

Gemach! Das ist fein Cinwand; benn Gier sind werbende Geschöpse, und indem wir sie aufzehren, vernichten wir zum Leben Bestimmtes, etwas was lebenbig war oder wenigstens lebenbig werden sollte.

Mber! fann ein anderer sagen: es gibt boch Begetarier, b. b. Pflanzentöftler! — Wir fönnten boch wie gange Böllerftamme bes Orients vom Mais ober Reis allein leben!

Sa! wurde ich antworten: aber sind die Pflanzen nicht lebende Wesen? Je weiter die Wissenschaft sortschreitet, wird man erkennen, daß die Pflanze alle Merkmale des Lebendigen in jedem Sinne an sich trägt. Schon heute weiß man, daß sie atmet, trinkt, verdaut, sich bem Lichte

gufehrt, Blutsarbstoff in ihrem Grun und Rot und Burpur in sich hat, daß sie Nerven hat, und balb wird ber Dichtertraum erfüllt sein, daß sie auch eine Seele besitzt.

Nus Zellen ift alles Lebenbige aufgebaut, aus fleinen lebenben Baufteinchen, nicht größer als ber hunderttaufenbste Teil eines Stecknadelföpfchens, und schon der Entbecker der Menschenzellen, Birchow, hat es gesagt, daß jedes Zellschen auch ein bischen Seele haben muise.

Mjo auch Pflanzennahrung ift Nahrung vermittels Bernichtung von Lebenbigem und Befeeltem. Gibt es wirklich gar feine Ausnahme? Ift es benn ein Irrmahn, ber in vielen Gelehrtenföpfen fpuft, daß es einft-möglich fein wird, unfere Nahrung fabrifmäßig und in chemischen Wertstätten unter Umgehung bes Schlachthofes und bes Gemufegartens berguftellen? Davon wird fpater noch die Rebe fein. Jest will ich eine Ausnahme von unserem Sate - ber fich bei: nahe wie ein Menschheitsfluch anhört: Alles Lebendige lebt von Bernichtung ber Mitgeschöpfe - nennen. Sa, es gibt eine Ausnahme, bas ift bie Ernährung burch Mild, vorzüglich burch Muttermilch. Sprechen wir unserem Thema gemäß junachft nur von ber Muttermild, fo muß man fagen : Die Ernährung mit biefer ift, soweit ich sehe, der einzige Fall, wo das junge Menschen: find feine vollwertige, einzig richtig abgemeffene, munberbar angepaßte Nahrung erhalt, ohne jedes Opfer am Leben, ohne jebe Bernichtung eines anderen, im Gegenteil, bier ift eine beilige Freude, ein offenbares Lebenshochgefühl in ber Geele ber Mutter, bas oft an Empfindungen feelifcher Luft streift, wenn sie das Kindlein, diesen Keinen Träger ihrer eigenen Unsterklichteit, diese liebliche Garantie ihrer Fortdauer durch sernste Zeiten, an ihre Bruft legt. Kann doch jedes Weidd beim Wutter eines ganzen Geschlichtes, eines ganzen Golfes werden. Diese fäugende Mutter! Welch ein von allen Künstlern der Erde heilig gesprochenes Vith, an dem auch im Leben nur der Herzlosseste vordigesen könnte, ohne etwas von dem heiligen Schauer eines liedlichen Wunders zu verspüren. Wird hier nicht der tiese Sind des Märchens ofsenbar, in dem der Petikan seine Bruft zerreift, um seine Jungen zu nähren? Ist hier nicht das Bild der Mutter Erde, die von ihren Hügeln und Tälern, aus ihren Furchen und Höhlen — Leben, nichts als Leben spendet?

Aber betrachten wir ben Vorgang auch ohne jegliche Beihilfe poetischer Beleuchtung ganz nüchtern im Lichte falten, wissensichtlichen Erkennens: es bleibt doch ein Wunder. Die Mutter mit dem Kinde ift nicht umsonst das höchste Menschheitssymbol.

Die Ernährung mit Muttermilch ist tatsächlich ein Wunder und hat noch unenthüllte Geheimnisse gerade sür den Naturfundigen und die Aerzte. Einmal, wie gesagt, ist sie die einzige Ernährungsart, die ohne Bernichtung arbeitet. Zweitens sind in ihr die Nährstosse one einer solchen Bollsfommenheit verteilt, daß sie geradezu als unersehlich und ibeal bezeichnet werden muß. Aber das ist ja eine Binsenwahrheit von Bissenschaft und Braxis, von Bollswirtschaftlern, wie von der Ersahrung unserer Mutter und

- 3. Jefus versteht unter himmelreich eine aus bem Elend emporgehobene Menschheit.
- 4. Das neue Leben im Beifte fteht im Dienfte ber Gemeinschaft.
- 5. Der Geistesmensch erzeigt seinen Mitmenschen Berechtigfeit und Büte.
- 6. Der Beiftesmensch halt seinen Leib und Beift in machsamer Bucht.
- 7. Der Beistesmensch ist arbeitsam, nüchtern und feusch.
- 8. Der Geistesmensch arbeitet täglich an ber Bereblung feines Gemütes und Charafters.
- 9. Das Lebensglück ift bedingt burch Charafter, autes Gemiffen, Bilbung, Arbeit und Intereffe für bas Allgemeinwohl.
- 10. Die Urfraft ber Welt nennen wir Gott ober Weltseele.
 - 11. Gott und Natur find im Grunde Gins.
 - 12. Gottes Wille ift Gins mit bem Naturgefet.
- B. Besonders reich an erbaulichem Stoff für Freibenker ift das Büchlein: "Theologie und Ethif"*) von Friedr. Byg. Berlag von Bichlers Witme u. Sohn, Leipzig. 1 Mark. Folgende Beispiele find aus ihm:
- 1. Streben nach unferer fittlichen Bereblung bringt Friede und Freude in unfer Berg. (Abler).
- 2. Der Beise sucht fein Glück in sich felber. (Seneca).
- 3. Tugend ift ber Weg zur Glückfeligfeit. (Friedr. II.).
- 4. Die Seligkeit liegt in ber Tugend felbft. (Spinoza.)
 - 5. Selbsterlösung ift bas Ziel. (Abler.)
- 6. Bernunft ift bes Menschen sicherster Führer. (Bubbba.)
 - 7. Das erhellte Gewiffen ift unfer Rompag.
- 8. Mit bem Aufblick zum sittlichen Ibeal Beginne und ichließe jeben Tag.
- 9. Wahrheit und Bute und Beiligfeit find bas Bange bes Sittengefetes.
 - 10. Stähle ben Willen, beilig zu fein! (Coit.) 11. Dein Wohl ist in bem Wohle Aller.
- (Cicero.)

*) Diefes Buchlein enthält auch eine Ungahl Spruche

aus bem "Urchriftentum" nach ber vortrefflichen leberfetung von Dr. med. Ragel.

Großmutter taufenbfach bestätigt. Aber im Alltäglichften verbirgt sich oft bas Ratfelhaftefte. Bir find es fo gewohnt, daß wir über fein Beheimnis gar nicht mehr nach-

Benn bas Gi im Mutterleibe befruchtet ift, fangt eigent= lich fcon bas Bunber ber Milchbereitung an. Denn biefes fleine, wingig fleine Bellchen, frei im Innern bes mutterlichen Reftes, ohne Berbindung mit ben Organen ber Mutter, ju vorderft ohne Nervenleitung ober Blutgefaßübermittlung, auf bem fo etwas wie eine Delbung bes Weschehenen fortgeleitet werben fonnte, befiehlt ben Drufen ber Bruft, fich vorzubereiten auf bie Aufgabe ber Ernah: rung! Die Driffengellen machfen auf bas Rommanbo biefes Lebensftäubchens mit ungeheurer Schnelligfeit. Es ift als wenn Millionen Reime aus bem Schlafe erwachten. Durch viele Monate bauert dies Weben und Werben, bis die Bruft ftropt von neu geworbenen Bellfugeln und Saftreichtum. Millionen abgestoßener Drufenzellen haben fich in fleine Bettropfchen aufgelöft, wie auf einem Bugel find lauter Hleine Fettraubchen gewachsen und laffen ihre überreifen Beeren frei in bie eimeifreiche Rahrfluffigfeit übergeben. Diefe enthält alle Stoffe, bie bas junge Menschlein braucht: Gimeiß, Starfe, Buder, Gifen, Ralf, Phosphor, Rochfalg, Rali ufm., alles genau in ben Prozentfagen, bag bie Barme bes Rindes und fleigenber Unbau (Bachstum) auf bas ibealfte gemährleiftet finb.

Rach umftanblichften chemischen Berechnungen vom Ernah: rungswert ber einzelnen Stoffe, bie unfer großer Rahrmittel=

- 12. Erkenne in andern bein eigenes Selbft! (Buddha.)
- 13. Salte beilig beine Natur! Pflege bas Gott= liche in ihr! (Peftalozzi.)
- C. Aus bem trefflichen Buch: "Teftament bes Renen Glaubens" (Berlag: Banbels= bruckerei Bamberg) Fr. 4, find folgende Be=
- 1. Erfüllung ber Pflicht ift unfer Beil und
- 2. Prediget Freiheit und Gerechtigfeit Allen, bie in Rnechtschaft bes Beiftes leben!
- 3. Die beste Gesundheit bes Menschen ift seine
- 4. Erlösung schafft sich ber Mensch burch Sitt= lichkeit.
- 5. Das Bewiffen ift ber Fels, auf bem wir
- 6. Die Söllenfurcht wurde zur Rette ber Bölfer.
- 7. Selbsterlösung ift bas Beil.
- 8. Laffet uns ben Gott in Uns erlöfen!
- 9. Erfenntnis, Liebe und Arbeit find die er= lösenden Rrafte.
- 10. Die Liebe jum Guten ift unfere freie Re-
- D. Gin icones Buch zur ethischen Andacht ift auch: "Meine Sterne", von Carl Scholl, 3. Auflage. Sandelsbruckerei Bamberg. Fr. 4 .-

Ueber Natur und All, über Baterland und Freiheit, edles Menschentum, wahres Glück, des Lebens ewigen Behalt, ben neuen Glauben zc. fprechen bier in poetischer Form unsere flaffischen Dichter gu ung: Beibel, Goethe, Grun, Sammer, Berber, Hoffrichter, Jordan, Pfungft, Rittershaus, Rückert, Platen, Uhlich, Schiller 2c.:

> "Lebensmut und Mut gur Bahrheit, "Luft am Schönen, Rraft gur Tugenb, "Und burch Tugend ewige Jugend "Strahlen fie ins Berg binein."

> > Schlußbemerfung.

Gin auf Beispielen und auf Bernunft begrun= beter Moralunterricht in ber Schule (nach bem Borbild von Frankreich) ift gur Begrundung bes fittlichen Glaubens beffer geeignet, als ber bisherige Religionsunterricht.

gelehrter, Prof. Rubner, angeftellt hat, erfüllt die Milch, biefes weiße Blut, in ihrer Zusammensetzung ein vollkommenes Ibeal nicht nur gur hervorbringung ber nötigen, gleich: mäßigen Körpermärme und ber gar nicht geringen Mustel: arbeit eines fleinen, immer ftrampelnben und fich werfenben Weltburgers, fondern auch für ein ftanbiges Wachstum, b. h. für ben Anbau von neuem Gewebe. Rein Kunstprodukt, selbst in sklavischer Nachahmung der Natur, fann mit biefem Rahrmittel wetteifern. Im Gegenteil, murbe man eine Fluffigfeit herftellen genau nach bem Borbild der Muttermilche, der damit gefütterte Säugling würde schwer leiben, nicht gebeihen, ja ficher zugrunde geben. Da ftedt eben ein Beheimnis, bas auch bie Wiffenschaft nicht völlig aufhellen fonnte. Gin berühmter Professor ber Rahr= mittelchemie, Bunge, fütterte in einer Bersuchsreihe ein Dupend Mäufe mit Milch, ein zweites Dupend mit einer genau nachgemachten fünftlichen Milch. Das Ergebnis mar Lebendbleiben ber mit natürlicher Milch gefütterten Tier= den und Tob ber anderen mit Runftmild ernährten Gerie.

Sier ift eben eine offene Frage und nur unfere Un= nahme, bag in ber Milch felbft Caatenfeime finb, bie bie Teppiche bes merbenben Lebens befruchten, wie Rörner bas Uderland, gibt eine Möglichfeit bes Berftanbniffes. Wenn bem aber fo ift, fo wird es erft recht über alle Chemie hinweg einleuchtend, warum gerabe die Muttermilch für jebes Junge ber einzig einwandfreie Rahrftoff ift. Dun wird es uns flar, marum auch die Ruh- ober Ziegenmilch nur ein schwacher, fläglicher Rotbehelf ift gur Aufpappelung

Nachdem in Frankreich der Moralunterricht 25 Sahre gewirft hatte, machte fich bann bie "Trennung von Staat und Rirche" leicht. -

Bewohnte Welten.

Bon Berm. Jahn, Burich.

(Schluß)

Bang anders verhält es fich in biefer Beziehung mit ben Planeten. Sämtliche find von Lufthüllen umgeben. Die geringfte Utmosphäre befitt Merfur, ber sonnennächste aller Planeten. Es ist mahr= scheinlich, daß biefer Körper ber Sonne immer bie gleiche Seite zuwenbet, wie ber Mond bies auch ber Erbe gegenüber tut; die Folge davon ift bie, daß die eine Salbfugel von Merfur emig Nacht, die andere ewig Tag hat. Aber was für ein Tag! Die Oberfläche ber Sonne erscheint von Merfur aus gesehen, je nach seiner ftart wechselnden Entfernung, 6—10 mal größer, als wir fie feben, bas ift, wie wenn im Sommer 10 Sonnen ums beftrahlen würden, ftatt ber einen. Die Temperatur steigert sich baber enorm, und ba eine nur bunne Luft besteht, ber Rorper Merturs zudem noch aus dunklem Material besteht und viel Wärme auffaugt, so tann ein bem irbischen ahn= liches Leben auf Merkur nicht bestehen.

Schon beffer beftellt ift es mit Benus, bem zweiten Planeten in ber Reihenfolge ber Entfer= nung von ber Sonne. Diefer Weltförper zeigt eine auffallende Uebereinstimmung mit der Erde, sowohl hinfichtlich ber Große, Dichte und Schwere, als auch ber Atmosphäre. Lettere ift indes bichter, als die irdische, daher auch die Oberfläche des Planeten meift gang in Wolfen gehüllt ift, bie hauptfächlich aus Wafferdampf bestehen. Die Reflerion bes Sonnenlichtes ift eine fehr ftarte, wober ber außerordentliche Blang ber Benus herrührt, bie jedermann als den schönen Morgen= und Abend= ftern kennt. Daburch wird ber Oberfläche ein bebeutender Teil Licht und Barme entzogen und bie im Berhältnis zur Erbe höhere Temperatur soweit herabgemilbert, baß sie innerhalb berjenigen liegt, die einer Lebensäußerung gunftig ift. Cs ergibt sich ein feuchtes, warmes Tropenklima, etwa wie im indo-chinesischen Archipel, in Hinterindien

unserer Rleinen. Die Tiermilch, von ber Natur bestimmt jur Aufzucht von Jungen gerabe ihrer Art, fann nur in engen Grenzen bie Ernährung von Jungen frember Art und Bilbung gemährleiften. Ruhmild foll eben Ralbern ihren Aufbau möglich machen, b. h. zu Wesen entwickeln von gang anderem Bau und zu gang anderer Bestimmung als Menschenfinder. Und so wird es gang verftandlich, bağ mit frember Milch genährte Junge allerhand Rrantheiten allein aus ber frembartigen Bufammenfetung ber Mild beziehen. Es gibt Säuglinge, für bie bie Ruhmilch fogar ichlechterbings ein Gift bedeutet. Gbenfo, wie fremb= artiges Blut ins Blut eines anderen Befens einverleibt ein ichweres Gift fein tann, ift fur manche Rinber bie frembe Milch ein gefährlicher Rährstoff, gang abgesehen von ben schweren Unftedungsftoffen, die mit ihr eingeführt werben fonnen. Dag tropbem häufig Rinber ichließlich gebeiben unter Ruhmild, liegt nur an ber ungeheuren Unpaffungs: fähigfeit bes lebendigen Rorpers an die veranderten Bebingungen: unter allen Umftanben wird beim Uebergang jur Biehmilchernährung mit biefer Unpaffung ben fleinen Rörpern eine gewaltige Anstrengung, eine wirkliche Leiftung jugemutet, bie manche leicht, andere unter fchweren Befahren vollziehen. Ausschläge, Berbauungsftörungen, Wachs: tumsabarten usw. find bie nur zu befannten außeren Un: zeichen ber Unftrengungen, Die ein fleiner Rörper machen muß, um fich bem unnaturlichen Borgang ber Entziehung ber einzig naturgewollten Ernährung burch bie Muttermilch anzupaffen. Wie fonnte fonft bie Statiftif uns fo fchlagenb